

Migration kritisch zu hinterfragen. Zweitens finden sich weder theoretische noch empirische Hinweise auf neuere Ansätze in der gewerkschaftlichen Organisation von MigrantInnen bzw. Ansätze der außergewerkschaftlichen Mobilisierung um Arbeitskonflikte. Es werden vielmehr ausschließlich die traditionellen Gewerkschaften als die relevanten Akteure gesetzt. Die Diskussion um neue *organizing*-Modelle hat ihren Anfang in den USA genommen, spielt mittlerweile in den meisten europäischen Ländern – angefangen von Spanien, Italien, Frankreich und Griechenland bis hin zu neueren Entwicklungen in Großbritannien und Deutschland – eine Rolle. Die Relevanz ist insbesondere auch dadurch gegeben, dass sich auch die traditionellen Gewerkschaften mit den neuen Ansätzen auseinander setzen und ihre eigenen Praktiken verändern. Insgesamt gibt der Band jedoch einen guten vergleichenden Überblick über aktuelle Trends der Arbeitsmigration in Europa und deren theoretische Einordnung.

Helen Schwenken

Internationale Beziehungen

Hurd, Ian. *International Organizations: Politics, Law, Practice*. Cambridge. Cambridge University Press 2011. 282 Seiten. 26 €.

Hurds Lehrbuch führt auf anschauliche Weise in die Politik und Regeln internationaler Organisationen (IO) ein. Zehn der bedeutendsten Organisationen – die Welthandelsorganisation (WTO), der Internationale Währungsfonds (IWF), die Weltbank, die Vereinten Nationen (VN), die Europäische Union

(EU), der Internationale Gerichtshof (IGH) der Internationale Strafgerichtshof (IStGH), die Internationale Arbeitsorganisation (ILO), die Afrikanische Union (AU) und der Verband Südostasiatischer Nationen (ASEAN) werden in acht Kapiteln (Kap. 3 - 10) dargestellt und vor allem auf ihre politische Autorität gegenüber Staaten durchleuchtet. Das Analyseraster, das *Hurd* hierbei anlegt, ist untergliedert nach Regeln und Verpflichtungen („obligations“), Mitteln zur Gewährleistung staatlicher Regelbefolgung („compliance“) sowie Sanktionsmöglichkeiten im Falle von Regelverletzungen („enforcement“). Abgerundet werden die IO-Darstellungen jeweils durch aktuelle Fallbeispiele, wie etwa die Darfur-Krise als Anschauungsmaterial für die Sicherheitspolitik der Vereinten Nationen. Ferner sind jedem Kapitel ein Annex mit Auszügen aus den wichtigsten Rechtsdokumenten der IO und einige Diskussionsfragen angefügt.

Der Autor verschreibt sich somit einem „legalistischen Zugriff“ (12) auf den Gegenstand und hebt die völkerrechtliche Dimension von IO hervor. Das Dilemma internationaler Organisationen, Autorität immer nur abhängig von staatlicher Zustimmung ausüben zu können, macht den gedanklichen Fluchtpunkt des Buchs aus, das bewusst an der Schnittstelle zwischen den Disziplinen Völkerrecht und Internationale Beziehungen operiert. Formale Regeln und Gründungsdokumente, so *Hurd*, müssten am Beginn jeder Befassung mit IO stehen, sowohl für den Praktiker, als auch für die Forscherin. Legalismus heißt freilich nicht Formalismus, vielmehr wird IO-Recht als zentraler Gegenstand politischer Auseinandersetzungen in einer stets umkämpften Rechtspraxis begriffen.

Der Ertrag dieses völkerrechtlichen Erkenntnisinteresses ist eine prägnante und sehr konkrete Ausleuchtung des Graubereichs von Verbindlichkeiten und Pflichten in IO. Zwar werden auch die „subtileren“ (6) und konstitutiven Wirkungen von IO, etwa durch die Herausbildung von Peacekeeping-Praktiken, in den Blick genommen, aber immer gemessen am Grad des Rechtszwangs, der von ihnen ausgeht. Die konstruktivistische Frage nach der Erzeugung politischer Kategorien und Realitäten durch IO ebenso wie deren Wirkung auf andere als staatliche Akteure finden dagegen kaum Beachtung. Der Fokus auf Staaten als Autoren und Adressaten von Regeln schlägt sich auch im kurzen Theorie-Abriss in Kapitel 2 nieder. Neben einer pflichtschuldigen Wiedergabe der kanonischen Trias Akteur/Forum/Instrument unterscheidet *Hurd* zwischen drei Ansätzen der IO-Forschung: Kontraktualismus, Regimetheorie und Konstruktivismus. Diese „methodischen Zugänge“ (24) decken sich dezidiert nicht mit den in der IB-Theorie gängigen Begriffen, sondern reflektieren den interdisziplinären Zugriff dieser Einführung. Kontraktualismus speist sich demzufolge gleichermaßen aus Rechtspositivismus und IB-Realismus und zeichnet staatszentrische Perspektiven wie den Delegationsansatz der Prinzipal-Agent-Theorie. Regimetheorie – aus IB-Sicht der kontraktualistische Ansatz schlechthin – wird dagegen als struktur- und regelzentrierte Sicht auf IO eingeführt, die vor allem das breitere Regime im Blick hat, in das IO eingebettet sind, und Akteure allenfalls sekundär betrachtet. Mit Konstruktivismus wird schließlich eine strukturbetonte Perspektive auf IO gefasst, die die dynamische Ko-Konstitution von

Regeln und Akteuren betont. Diese stark verkürzte und idiosynkratische Begriffsverwendung, die zudem auf keinerlei Literatur verweist, mag einer ersten analytischen Sensibilisierung dienen. Als Einführung in die theoriegeleitete Analyse internationaler Organisationen bietet sich das Buch dagegen nicht an.

Die Stärke der vorliegenden Einführung liegt vielmehr in ihrer praxisnahen Anschaulichkeit und Prägnanz. Was IO-Mitgliedschaft und IO-Verfahren, und seien es nur vermeintlich harmlose Berichtspflichten, konkret für staatliche Souveränität bedeuten, wird hier hervorragend herausgearbeitet. Die empirische Blindstelle des „legalistischen“ Zugriffs bleibt freilich die Frage nach Macht und Ungleichheit in und durch internationale Organisationen. Dass nicht alle Staaten gleichermaßen Urheber und Adressaten von IO-Regeln sind, reflektiert *Hurd* allenfalls in Randbemerkungen. Und auf die ewige Preisfrage, ob und wie sich die Effektivität internationaler Organisationen denn nun beurteilen lässt, findet der Autor im Schluss eine salomonische Antwort: Auch dies lasse sich nur anhand der Gründungsdokumente und der meist doch sehr begrenzten Ziele, die dort formuliert sind, beurteilen (274).

Tine Hanrieder

Martens, Kerstin und Anja P. Jakobi (Hrsg.). *Mechanisms of OECD Governance. International Incentives for National Policy-Making?* Oxford, New York. Oxford University Press 2010. 320 Seiten. 62,85 €.

Die OECD ist im Alltag vieler Sozialwissenschaftler präsent. Die hochwertigen Daten, die sie zur Verfügung stellt,